

Editorial

Nanu? - Ist vielleicht Ihr erster Gedanke, dieses Druckwerk in Händen haltend. Wozu, von wem könnten sich daran anschließen. Verständlich, ist dies doch die erste Betriebszeitung, die in den letzten Jahrzehnten an diesem Haus erscheint.

Nun denn, Betriebszeitungen allgemein dienen dem Zweck über Ereignisse im Betrieb, über arbeits- und sozialrechtliche Themen, kurz: über alles, was die ArbeitnehmerInnen betrifft aus Sicht der ArbeitnehmerInnen zu informieren. Uns erschienen vor allem zwei Themen wichtig: Zum einen der Neubau der Wirtschaftsuniversität, zum anderen der Schutz persönlicher Daten der MitarbeiterInnen.

Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, dass nur dies eine Rolle spielen kann oder soll. Auch Gesundheit am Arbeitsplatz, Bewältigung von Arbeitsdruck, etc. kann und soll in diesem Medium behandelt werden. Damit sei auch gleich gesagt, dass Reaktionen, LeserInnenbriefen willkommen und erwünscht sind.

We4U/UG ist eine Gruppe WU MitarbeiterInnen, die sich vor vier Jahren entschieden hatten, selbst in der Interessensvertretung der MitarbeiterInnen aktiv zu werden. Unsere Kandidatur bei den Betriebsratswahlen 2004 brachten uns zwei Mandate.

Der Unterschied zu damals liegt im 'UG': Wir haben gesehen, dass wirksame Interessensvertretung kaum ohne Solidarität auch zwischen den Beschäftigten verschiedener Unis möglich ist. Wir glauben auch, dass dazu nötig ist, inner-

halb der Gewerkschaft von politischen Parteien unabhängig zu sein.

Die Zusammenarbeit innerhalb der UGOED (Unabhängige GewerkschafterInnen im Öffentlichen Dienst) war daher ein logischer Schritt. Von Parteien unabhängige Interessenvertretung, Demokratisierung der Gewerkschaft und der Arbeitswelt sind zentrale Zielsetzungen, die wir

teilen.

Wenn Ihnen nun auf diesen vier Seiten einiges auf-, gemissfällt, wenn Sie An-, Auf-, Erregungen mitteilen möchten: Schreiben Sie uns eine Email:

we4u@wu-wien.ac.at

Zu unseren Treffen kann übrigens jedeR kommen, die/der Fragen, Anregungen oder sogar Interesse an Mitarbeit hat.

• EJ

Datenschutz: Von Orwell zu Kafka

In unserer zunehmend technisierteren Welt hinterlassen wir auch immer mehr digitale Spuren. Über unsere Mobiltelefone ist unser Bewegungsprofil rekonstruierbar, über unsere Googleuche unsere Wünsche und Interessen, über KundInnenkarten unser Einkaufsverhalten, usw. Jedem totalitären Regime und den Konzernen stehen heute Möglichkeiten offen, von denen Orwell nur abträumen konnte. Unter dem Vorwand der „Terrorismusbekämpfung“ werden die repressiven Funktionen des Staates (Überwachung, Polizei, Militär) dabei - entgegen der Tendenz zur totalen Privatisierung - massiv ausgebaut. Auch

am Arbeitsplatz stehen Überwachung und Kontrolle zunehmend auf der Tagesordnung. Der Lebensmittelkonzern Lidl, der in Deutschland seine MitarbeiterInnen systematisch von Dedektiven bespitzeln ließ, die deutsche Telekom die BelegschaftsvertreterInnen im Vorstand und tausende JournalistInnen überwachen ließ, sind meines Erachtens nur die Spitze des Eisberges.

Wissen ist Macht

Schon Francis Bacon wusste: „Wissen ist Macht“. Wissen über uns, unser Verhalten, unsere Stärken, unsere Schwächen und unsere kleinen Laster bedeutet Macht in den

Impressum:

Betriebsratsliste: WE4U/UG,
Redaktion: Ernst Jeschek,
Gabriele Gartner, Franz Schäfer,
Michela Weissenbeck, Alfred
Nagl, Nadine Berger

Inhalt:

Editorial	S. 1
Datenschutz	S. 1,2
Buchtipps	S. 3
WU-Neubau	S. 3,4
Sudoku	S. 4

Händen derer die diese Informationen sammeln. Dabei werden meist bestehende Asymmetrien der Macht weiter verstärkt: Konzerne bekommen Informationen über unser Kaufverhalten und passen das Image ihrer Produkte entsprechend an. Regierende bekommen Informationen über ihre Untertanen und können populistische Wahlkampagnen maßgeschneidert an deren Ansichten anpassen. Vorgesetzte erhalten Informationen über ihre MitarbeiterInnen und setzen diese als Druckmittel ein. Vorhandene Machtungleichgewichte werden durch die Überwachung weiter vergrößert. Diese Entwicklung birgt für Freiheit und Demokratie unserer Gesellschaft eine enorme Gefahr.

Gegenstrategien

Aus diesen Überlegungen heraus ergeben sich aber auch schon die zwei möglichen Gegenstrategien: Datenschutz und Datenöffentlichkeit. Einerseits der (defensive) Kampf um den Schutz der eigenen Daten vor fremden Zugriff. Angesichts der mit dem technischen Fortschritt verbundenen, zunehmenden Überwachungsmöglichkeiten, ein wichtiger aber auch zunehmend schwieriger Kampf. Auf der anderen Seite steht die Datenöffentlichkeit: Es wird für uns immer schwieriger keine digitalen Spuren zu hinterlassen. Folglich sollte zumindest die daraus resultierende Machtverschiebung ausgeglichen werden. Wenn schon Transparenz, dann bitte für alle. Wenn der Chef von Billa mein Kaufverhalten kennt, dann soll es natürlich auch möglich sein, ebenso in sein persönliches Einkaufsverhalten und die Geschäftspraktiken seines Konzerns Einblick nehmen zu können.

Die Betriebsratsliste

„We4U/UG“ steht für beides: Betrieblicher Datenschutz hat für uns einen entsprechend hohen Stellenwert, gleichzeitig setzen wir uns für mehr Transparenz und Mitbestimmungsmöglichkeiten innerhalb der WU ein. Entscheidungen sollen auf nachvollziehbaren und öffentlich einsehbaren Grundlagen



getroffen werden.

Letztlich ist die hinter dem Überwachungswahn stehende Steuerungs- und Kontrollphilosophie auch nicht mehr zeitgemäß und in modernen Unternehmen und Organisationen zutiefst schädlich. Die MitarbeiterInnen des 21. Jahrhunderts produzieren nicht mehr Stücke pro Zeiteinheit. Gefragt sind ihre Kreativität, ihr Wissen, ihre Empathie. Gerade diese Eigenschaften sind aber weder mess- noch kontrollierbar und in einem durch Überwachung geschaffenen Klima des Misstrauens können sich diese nicht entfalten. Aber vielleicht ist es gerade die Unmöglichkeit der Messbarkeit, die zu immer drastischeren Überwachungsversuchen verleitet.

Infantilisierung

Auf der sozialen Ebene sendet die zunehmende Überwachung vor allem ein Signal an die Menschen aus: „Wir können euch nicht alleine lassen“. „Wir müssen euch im Auge behalten, so wie die Eltern ihre Kinder am Spielplatz“.

Was wohl nur zu einer weiteren Infantilisierung unserer Gesellschaft führen kann.

Von Orwell zu Kafka

Einer der Aspekte der Überwachung, dessen Gefahr häufig unterschätzt wird, sind die zunehmenden Verknüpfungsmöglichkeiten der gesammelten Daten. Eine einzelne Überwachungsmaßnahme mag für sich gesehen noch recht harmlos aussehen. „Was ist schon dabei, wenn die wissen was ich einkaufe?“ Aber zusammen mit anderen Daten geben die vielen kleinen Informationsschnappen sehr

bald ein sehr genaues Bild von uns ab. Welche Begriffe wir googeln, welche Bücher wir kaufen oder ausleihen, mit wem wir telefonieren, wann und wo wir Geld abheben und mit welchen anderen Personen unsere Handy-Bewegungsprofile öfters übereinstimmen, ...

Wer aller Zugriff auf diese Informationen hat, wird immer undurchschaubarer. An irgend einer Stelle im Leben wird einem dann ein Handyvertrag verwehrt oder man/frau wird am Flughafen immer wieder durchsucht ohne wirklich zu erfahren warum. Der Überwachungsstaat bekommt damit neben den orwellschen auch immer mehr kafkaeske Züge.

„Sie dürfen nicht weggehen, Sie sind ja verhaftet.“ „Es sieht so aus“, sagte K. „Und warum denn?“ fragte er dann. „Wir sind nicht dazu bestellt, Ihnen das zu sagen. Gehen Sie in Ihr Zimmer und warten Sie.“ (Aus Kafka, Der Process, 1915) * FS

Buchtipps

Janos Szekely: Verlockung

Ungarn zwischen den Weltkriegen. Der kleine Béla zieht vom Land zu seiner jungen, lebenshungrigen Mutter in die Buda-pest-er Vorstadt. Er wächst im Ungarn der 20er Jahre unter ärmsten Verhältnissen auf und muss schon früh erfahren, was es bedeutet, unterprivilegiert zu sein. Schließlich versucht er mit 14 die Armut hinter sich zu lassen und findet in Budapest eine Anstellung als Liftboy in einem Luxushotel. Hier erhält Béla Einblicke in das Leben der Reichen und Schönen. Es eröffnet sich ihm eine märchenhafte, andere Welt. Als sich schließlich eine Romanze mit der Frau eines wohlhabenden Gastes abzeichnet, scheint sich für Béla das Blatt zu wenden..

Szekely zeichnet ein genaues Portrait einer Gesellschaft mit all ihren Schattenseiten und ermöglicht tiefe Einblicke in das Budapest der 20er Jahre.

Große Literatur, die alles vereint: erzählerische Kraft, Sozialgeschichte, Witz, Wut, Trauer, Liebe und Idealismus. „Verlockung“ wurde bereits 1946 veröffentlicht und jetzt neu aufgelegt. Als LeserIn kann man sich nur freuen, dass ein solcher Schatz wieder ausgegraben wurde.

Der Autor János Székely, geboren 1901 in Budapest, kam auf der Flucht vor dem Horthy-Regime als Achtzehnjähriger nach Berlin. 1934 lädt ihn Ernst Lubitsch zur Arbeit nach Hollywood ein; 1938 wandert Székely endgültig aus. Während der McCarthy-Ära wieder verfolgt, verbrachte er mit seiner Frau und seiner Tochter einige Jahre in Mexiko. Bereits schwer erkrankt, folgte er 1957 einem Angebot der DEFA nach Berlin. Er starb 1958 in Berlin. ISBN 3-442-73510-6, 816S.



Die unendliche Geschichte der Wirtschaftsuniversität

Während ihres 110-jährigen Bestehens hat die Wirtschaftsuniversität dreimal den Namen und dreimal den Standort gewechselt. Und nun steht uns zum vierten Mal ein Standortwechsel bevor. Voraussichtlich werden wir im Jahr 2012 in ein neues Gebäude übersiedeln. Und auch über eine Änderung des Namens wird bereits laut nachgedacht.

Aber drehen wird das Zeitrad zunächst einmal zurück, wir befinden uns im Jahr 1898, im Jahr der Gründung einer Exportakademie....

Von der Exportakademie zur Hochschule für Welthandel (1898 - 1974)

Es begann am 1. Oktober 1898. Damals wurde im ehemaligen Palais Festetics die k.u.k. Exportakademie gegründet. Allerdings

zeichnete sich recht bald ab, dass das Gebäude in der Berggasse zu klein ist. Noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde ein Neubau

beschlossen. Die neue Bleibe im 19. Bezirk (Döbling) wurde 1916 bezogen. Drei Jahre später, im Jahre 1919, wurde dann die Akademie in die staatliche Hochschule für Welthandel umgewandelt. Aufgrund der stetig steigenden Zahl an Inskribierenden erhielt die Hochschule 1956 einen Zubau. Und nach weiteren 18 Jahren (1974) wurde entlang der Gymnasiumstrasse (Döbling) der neu errichtete Westtrakt eröffnet.



Von der Hochschule für Welthandel zur Wirtschaftsuniversität (1975 - 1982)

Ein Jahr später, also 1975, wurde die Hochschule für Welthandel in „Wirtschaftsuniversität Wien“ umgewandelt. Ein beträchtlicher Anstieg an Studierenden, ließ den Ruf nach einem Neubau laut werden.

Und der Ruf wurde erhört. 1982 wurde das heutige Universitätsgebäude (UZA 1+2) das über dem Frachtenbahnhof des Wiener Franz-Josefs-Bahnhofs (9. Bezirk) errichtet wurde, eröffnet. Allerdings herrschte bereits bei der Fertigstellung des neuen Hauses akute Platznot. Es mussten zusätzliche Räumlichkeiten angemietet werden.

Und ewig grüßt das Murmeltier - Zubauen, Anmieten oder doch gleich Neubau (1982 - 2005)

Anfang der 1990iger wurde dann die Idee geboren, auf der Donauplatte (22. Bezirk) ein neues Gebäude zu errichten. Es blieb bei einer Vision und die Pläne wurden wieder verworfen.

Aufgrund des akuten Platzmangels im Haupthaus (UZA 1) wurden weitere Anmietungen nötig (UZA 3, UZA 4, Kolpinghaus, Franz Klein Gasse 1, Augasse 21). Aber nicht nur die Raumnot machte zu schaffen. Eine Studie wurde von der Universitätsleitung in Auftrag gegeben. Die Möglichkeit einer Aufstockung sollte geklärt werden. Es werden allerdings erhebliche Baumängel festgestellt. Das Hauptgebäude entpuppte sich als Sanierungsfall. Das erst 20 Jahre alte Universitätsgebäude

